

«Des berühmten Herrn von Hallers balsamischer Alpen Kreuterthee»

Heilmittel und Kommerz in einer Korrespondenz des 18. Jahrhunderts. Aus dem Forschungsprojekt Albrecht von Haller (www.haller.unibe.ch)

S. Hächler

Wir kennen zwar noch die Heilmittel von Dr. Vogel oder Herrn Kneipp, aber die meisten Medikamente werden heute in Pharmakonzernen von grossen Teams entwickelt und deren Vermarktung hat keinen vertrauenerweckenden Arzt oder Pfarrer auf der Verpackung mehr nötig. Über die Qualität von Medikamenten wachen heute staatliche Organe wie die IKS (neu: Swissmedic). Den Vertrieb von Heilmitteln übernehmen weitgehend spezialisierte Firmen, die Feinverteilung erfolgt meist durch die Apotheken – die Medikamentenabgabe durch den Arzt ist momentan heiss diskutiert.

Diese deutliche Spezialisierung auf dem Heilmittelsektor ist eine Erscheinung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt ziemlich andere Verhältnisse. Aus der Korrespondenz des berühmten Berner Dichters, Physiologen, Anatomen und Botanikers Albrecht von Haller (1708–1777) beispielsweise wird ersichtlich, dass ein Arzt damals noch in verschiedenen Bereichen des Heilmittelwesens mitwirken konnte.

Hallers Ruhm als hervorragender Arzt und Pflanzenkenner brachte mehrere Geschäftsleute auf die Idee, mit Haller zusammen einen internationalen Heilmittelhandel aufzuziehen. Am 20. Januar 1776 schlug zum Beispiel der Armenarzt von Moudon, Jean-Daniel Crausaz (1733–1806), Haller ein Geschäft vor:

«[...] permettez que je vous propose une association, par laquelle je composerai moi même les

* Alle zitierten und erwähnten Briefe an Haller befinden sich im Nachlass Albrecht von Haller in der Burgerbibliothek Bern. Die genauen Nachweise sowie Literaturangaben finden sich in: Hächler S. Medikamente und Heilkräuter in Albrecht von Hallers Korrespondenz. In: Akten der Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für die Geschichte der Pharmazie. Einsiedeln, 4.–5.9.1999 (im Druck). Zum Briefwechsel Hallers siehe: Boschung U et al. Repertorium zu Albrecht von Haller. Korrespondenz 1724–1777. 2 Bände. Basel: Schwabe & Co. AG; 2002.

Korrespondenz:
 Stefan Hächler
 Forschungsprojekt Albrecht von Haller
 Medizinhistorisches Institut der Universität
 Bühlstrasse 26
 CH-3012 Bern

remèdes à mes frais. Je parcourrai l'Europe pour en faire le débouché. J'établirai des bureaux dans chaque grande ville. Les Medecins seuls en pourront profiter. On les interessera au debit. La Société sera mieux Servie et les artistes y trouveront mieux leur compte. Or chaque Medicament etant reconnu pour specifique par vous et ratifié par vos conts, nous ferons la leçon à l'Europe en meme temps que nous ferons une fortune immense. Nous fournirons aussi les grands hôpitaux [...]»*

Haller scheint auf diese recht modern anmutende und schon fast verwegene Geschäftsidee nicht eingestiegen zu sein. Ebenso schlug er mehrere ähnliche Angebote aus ganz Europa aus.

Lediglich mit dem Lausanner Apotheker Guillaume-Otto Struve (1718–1791) lässt sich in Hallers Briefwechsel eine länger dauernde Geschäftsbeziehung nachweisen. Für Struve verbesserte Haller den bekannten Schweizer Tee, indem er geschmacklich und medizinisch bedenkliche Kräuter entfernte und durch geeignetere ersetzte. Allerdings gab er Struve die Zusammensetzung – zumindest vorerst – nicht vollumfänglich bekannt, unter anderem, um gewisse nur schwer zu beschaffende Pflanzen vor ihrer Ausrottung zu schonen.

Der Erfolg des für seine fiebersenkende und wundheilende Wirkung bekannten Tees war unerwartet gross. 1763 berichtete der Strassburger Apotheker Johann Reinhold Spielmann (1722–1783): «Es ist vor einiger Zeit ein Landstreicher hie gewesen, welcher sich Struve Apothecker von Lausanne genannt, und Schweitzer Thee nebst einer approbation von EHOchwohlgebohrn verkauft.» 1767 meldete der Leipziger Professor der Medizin, Christian Gottlieb Ludwig (1709–1773), dass Hallers Alpenkräutertee in Leipzig zu kaufen sei. Im selben Jahr erfreute sich der Tee in Hamburg grosser Beliebtheit. 1768 war Hallers Sohn Rudolf Emanuel (1747–1833) über die grosse Nachfrage in Amsterdam erstaunt. Im selben Jahr vertrieb ein Ulmer Buchhändler den Tee. 1770 wurde er in Lyon von einem Apotheker angeboten. 1771 pries Struve den Tee in Lübeck an. Noch 1781 war er in Paris zu kaufen, danach verliert sich die Spur.

Die Analyse von Hallers Briefnachlass erlaubte es dem Forschungsprojekt Albrecht von Haller in Zusammenarbeit mit Prof. F. Ledermann, Bern, Hallers Teerezept weitgehend zu rekonstruieren, da dieser etliche dafür benötigte Pflanzen brieflich bei seinen botanischen Zuträgern bestellte. Der für die heutige Zeit leicht modifizierte Tee kann während der Ausstellung «Die 17000 Briefe des Universalgelehrten Albrecht von Haller» im Museum für Kommunikation in Bern (Dauer noch bis 24. Februar 2002) in der Schloss-Apotheke Bern gekauft werden.

Etikette des rekonstruierten Haller-Tees.

